

Eine Hamburger Institution

Die Ballettmeister- und Tanzlehrerfamilie Knoll

In mehreren Erzählungen von Thomas Mann erscheint die fiktive Gestalt eines Ballettmeisters namens François Knaak, eine literarische Figur, die Thomas-Mann-Experten wie Schriftsteller seit jeher fasziniert. Seinen ersten Auftritt hat Knaak in der Novelle *Tonio Kröger* (1903):

»Man versammelte sich reihum in den elterlichen Häusern, um sich Unterricht in Tanz und Anstand erteilen zu lassen. Aber zu diesem Behufe kam allwöchentlich Ballettmeister Knaak eigens von Hamburg herbei. François Knaak war sein Name, und was für ein Mann war das! »J'ai l'honneur de me vous représenter«, sagte er, »mon nom est Knaak ... Und dies spricht man nicht aus, während man sich verbeugt, sondern wenn man wieder aufrecht steht, – gedämpft und dennoch deutlich. (...) In weichen Falten fiel sein Beinkleid auf seine Lackschuhe hinab, die mit breiten Atlasschleifen geschmückt waren, und seine braunen Augen blickten mit einem müden Glück über ihre eigene Schönheit umher.«



Dass diese Gestalt ein reales Vorbild hatte, ist eine wohlbekannte Tatsache: François Knaak ist das literarische Abbild des Hamburger Ballettmeisters Rudolph Knoll, bei dem Thomas Mann selbst als Jugendlicher im Winter 1889 in Lübeck Tanzstunden nahm. Die Frage aber, wer dieser Rudolph Knoll tatsächlich war und welchen familiären und gesellschaftlichen Hintergrund er hatte, wurde bisher weder in der Thomas-Mann-Forschung noch im tanzhistorischen Umfeld gestellt.

Seit ein paar Jahren versuchen wir, diese Lücke zu schließen und den wirklichen Ballettmeister Knoll hinter der Karikatur Manns zu entdecken. Zunächst stellte es sich heraus, dass es sich bei Thomas Manns Tanzlehrer nicht um eine Einzelpersone handelte; vielmehr war Rudolph Knoll Teil einer legendären Hamburger Ballettmeister- und Tanzlehrer-Dynastie, die das kulturelle Leben in Hamburg, Lübeck und im norddeutschen

Raum von etwa 1860 bis kurz vor dem Zweiten Weltkrieg entscheidend prägte und durch ihre jahrzehntelange Vorstandsarbeit in mehreren Tanzlehrerverbänden auch internationales Parkett betrat.

Stammvater der Familie war Albert Knoll (1832–1910), der 1858 von Breslau nach Hamburg kam und als Solotänzer und Ballettmeister lange Jahre am Hamburger Stadttheater

wirkte. Neben seiner Tätigkeit am Theater betrieb Albert Knoll eine erfolgreiche Tanzschule, war aber ebenfalls bei den großen Zirkusunternehmen der Zeit, wie Circus Renz, Circus Busch, Circus Schumann und anderen, als Choreograf begehrt; seine Ballett-Pantomimen und Tanzspektakel wurden von Zirkusunternehmen in Hamburg, Berlin, Breslau und anderen Städten gespielt. Auch seine Vorstandstätigkeit in der »Akademie der Tanzlehrkunst« trug den Ruf von »Papa Knoll«, wie er von Freunden und Kollegen liebevoll genannt wurde, weit über die Grenzen Hamburgs hinaus.

Alberts ältester Sohn Rudolph (1862–1916) war als Ballettmeister am Deutschen Schauspielhaus und am Thalia-Theater tätig. In seinem »Anstands- und Tanzinstitut« in unmittelbarer Nähe des Schauspielhauses erhielt die Hamburger Jugend ihren gesellschaftlichen Feinschliff. Rudolph Knolls Aktionsradius umfasste neben Hamburg aber auch Altona, Wandsbek und Harburg, Kiel, Lübeck und Lüneburg. In ihrem autobiographischen Roman »Das Arsenal« (1988) schildert die Schriftstellerin und Bildhauerin Ruth Schaumann äußerst ausführlich, wie es im Tanzinstitut von Rudolph Knoll um die Jahrhundertwende zuging:

Drei Winter hintereinander, jeden Freitag von fünf bis acht (am Abend, nicht am Morgen) Tanzstunde bei »ihm« (klein, nicht groß geschrieben): Herrn Rudolph Knoll. Er ist Ballettmeister am Hamburger Schauspielhaus. Kein noch so geschickt gepeitschter Kreisel auf allglattem Trottoir tanzt je wie Rudolph Knoll es getan, es gelehrt. (...) Außerhalb der Bühne mit all ihren Kulissen, auch dort immer im Frack mit schneeweißer Schleife unter dem eingekerbten, glattrasierten Kinn, gab er privaten Tanzunterricht und diesen so schön, so schön, daß man sagte, man solle Knoll schon die Neugeborenen bringen, daß ihr erster Schritt, ihr erstes Laufen im Tanzschritt sei. Den alten Leuten würde durch Knoll das Hinken zum Walzen verwandelt werden. Schwebend, statt strauchelnd, tanzten sie dann durch den Tod und die Himmelstür. (...) Vor dem Tanzsaal liegt der dämmrige Schlauchflur mit seiner schier endlosen Bank. Durcheinander sitzen dort Jungens und Mädchen zwischen sechs und vierzehn Jahren. Dort allein wechseln sie ihre Schuh. Gegenüber der langen Bank (...) ist ein großes viereckiges Loch in der Wand, darinnen mit schneeweißen Haaren auf schwarzem Grund, Frau Künzel zu sehen. Sie ist Garderobiere bei Rudolph Knoll. (...) Im Tanzsaal selbst hat es drei Kronleuchter, doch ohne Petroleum drin. Auf jedem sind dreißig Lampen: Elektrizität in gläserne Birnchen gebannt. (...) Dicht neben der Empfangsflügeltür ist eine ebenerdige Loge. Für Mütter, Tanten, Großmütter, Erzieherinnen der jungen Damen!

Neben seinen Tätigkeiten als Ballettmeister und Tanzlehrer engagierte sich Rudolph Knoll zudem im Verbandswesen: Er war Gründungsmitglied und langjähriger Erster Vorsitzender der »Genossenschaft Deutscher Tanzlehrer«. Die Einberufung eines Internationalen Tanzlehrerkongresses (der erstmals 1908 in Berlin stattfand, Rudolph Knoll wurde hier ebenfalls zum Ersten Vorsitzenden ernannt) und die Gründung eines Weltbundes der Tanzlehrer war hauptsächlich sein Verdienst. Wie schon die Akademie der Tanzlehrkunst bemühte sich die G.D.T. um die Standardisierung der um 1900 immer noch auf jedem Ball, in jeder Tanzstunde getanzten Gruppentänze Française und Lan-

ciers. Konservativ und zurückschauend, wie Gesellschaftstanzlehrer oft sind, versuchte die G.D.T. auch, antiquierte Tänze, wie Menuett und Gavotte, wiederzubeleben und diese insbesondere auf den Tanzkarten der Bälle am noch konservativeren kaiserlichen Hof in Berlin zu platzieren. Daneben brachten die Mitglieder Serien von Tanzbeschreibungen und Klavierbegleitung beim Theaterverlag Ernst Bloch heraus, mit dessen Leiter Ludwig Bloch Knoll eng befreundet war. Rudolph lieferte hier nicht nur eigene Choreografien, sondern übersetzte zahlreiche Beschreibungen seiner englischen Kollegen.



Albert und Rudolph Knoll

Doch nur wenige Jahre später brach die große Tragödie des Ersten Weltkriegs über Europa herein. Der internationale Tanzverband zerriss, Deutsche, Engländer und Franzosen tanzten nicht länger vergnügt miteinander, sondern standen sich in den Schützengräben als Feinde gegenüber. Nachdem einer seiner Söhne wenige Monate nach Kriegsbeginn an der Westfront gefallen war, meldete sich Rudolph Knoll als Freiwilliger. Nach traumatischen Erlebnissen in den Schützengräben starb er in der Neujahrsnacht 1916 in einem Militärhospital in Dresden.

Sein früher Tod war ein herber Schlag für die Tanzdynastie der Knolls. Rudolphs jüngerer Bruder Eugen (1883–1938) setzte die Familientradition zunächst mit einer eigenen Tanzschule fort und war als Ballleiter, Choreograf und Tanztrainer aktiv. Wie Albert und Rudolph unterwies Eugen Knoll die jungen Hamburger Damen und Herren in der Tanzkunst, schuf Choreografien für aufwendige private und öffentliche Festlichkeiten und wurde von einer Vielzahl von Sport- und Kulturvereinen gebucht. Doch auch er starb früh, kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs im Alter von nur 55 Jahren und (wie Rudolph) ohne Erben, die die Knoll'sche Tanztradition hätten fortführen können. Eugen Knolls Tod 1938 markiert daher das endgültige Ende der einstmaligen berühmten Hamburger Tanzlehrerdynastie Knoll, die über zwei Generationen eine feste Instanz im Kulturleben der Hansestadt war, und ein Inbegriff für tänzerische und gesellschaftliche Bildung schlechthin.

Birte Hoffmann-Cabenda (Wedel), Dr. Eva Zöllner (Hamburg)

Veranstaltungshinweis:

5. Symposium für Historischen Tanz,
10.6.-14.6.2020, Burg Rothenfels:
Thema: Der Ball, Vergnügen – Macht - Politik